

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 7-8

Artikel: Unser Sozialismus : Teil I : ein Programm. I., Wesen und Aufgabe des Sozialismus - besonders in unserer Zeit ; II., Die Aufhebung des Proletariates und die rechte Sozialisierung ; III., Die neue Demokratie ; IV., Landwirtschaft und Gewerbe
Autor: Weber, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an eine *Bedingung* gebunden: daß wir die Arbeit von *Gott* als dem Arbeitgeber nehmen und daß wir *Gottes* Kampf führen; also an die Bedingung des *Gehorsams*. Wir stoßen dabei auf die tiefe Ordnung, daß Freiheit sich in Gehorsam vollendet, wie Gehorsam in Freiheit.

Was aber das andere betrifft, ob wir immer und überall, bei aller Freiheit der Bewegung, in *Gottes* Hand stehen, so antworte ich: *Unbedingt*. Nur erlauben Sie mir eine letzte Paradoxie, die aber nach meinem Glauben nicht die meinige ist, sondern die des Reiches Gottes: Gott behält uns immer in der Hand, immer. Aber er hält es so, wie Devindranat Tagore, der Vater Rabbindranat Tagores: Er ließ das Kind trotz Schlangen, Panther und Räubern frei in den Urwäldern des Himalaya sich ergehen, überwachte es überhaupt nicht, im Sinne des Gängelbandes, sondern ließ ihm Freiheit, es bloß — im Geiste — begleitend. Und es geschah ihm nie etwas. Sie verstehen, was ich meine? Sollte es nun nicht Gott auch so halten? Er ist immer bei uns und wir immer in seiner Macht. Und ich möchte sogar so weit gehen, zu sagen: Wenn einer lieber am Gängelband bleiben will, so wird er es ihm — schließlich! — erlauben, wenn auch nicht gern. Aber sein *Wille* ist, daß wir *Freie* werden. Seine Absicht ist unsere *Selbstständigkeit*. Seine *Freude* ist, wenn wir auch in Gefahr und Einsamkeit nicht sofort nach ihm schreien. Unsere Selbstständigkeit ist seine höchste Ehre, und der Sohn bleibt gerade als Sohn ganz beim Vater.

Leonhard Ragaz.

Unser Sozialismus, I.

Ein Programm.

Vorbemerkung. Die nachfolgenden Ausführungen nehmen unter den inzwischen neugewordenen Bedingungen einen Versuch wieder auf, dem wir von Zeit zu Zeit unsere Arbeit zugewendet haben: Sie wollen eine kurze, zusammenfassende Darstellung des *Sozialismus* sein, den die *religiös-soziale Bewegung* als ganze vertritt. Wir haben schon in den kritischen Jahren zwischen 1917 und 1920 den Versuch in verschiedenen Formen gemacht, so vor allem in dem von einer Arbeitsgemeinschaft herausgegebenen Buche: „*Ein sozialistisches Programm*“, das in jenen Zeiten sozialistischen Uebermutes (denen nun ein entsprechender sozialistischer Kleinmut gefolgt ist) leider nicht die Aufmerksamkeit gefunden hat, die es verdient hätte. Das Buch ist auch heute keineswegs erledigt, vielmehr gewinnt Einiges, was darin steht, erst jetzt seine rechte Bedeutung, und wenn gewisse Leute sich die Mühe gäben, es zu lesen, so würden sie vielleicht im stillen sagen: „Es wäre vielleicht doch gut gewesen, wenn wir das einst gelesen und ernst genommen hätten!“ Später haben die Vorträge von *Henriette Roland Holst* über die Krise und Erneuerung des Sozialismus auf Grund der veränderten Lage ein ähnliches, nur etwas spezielleres Werk getan. Als dann vor einigen Jahren der Hitler-Sturm (man schämt sich, daß es so etwas gegeben hat) die sozialistischen Probleme neu aufwühlte und besonders auch die religiös-soziale Bewegung der Schweiz bedrohte, haben wir Deutschschweizer unsere politische und soziale Stellung in der Schrift: „*Die Erneuerung der Schweiz*“, verfaßt von *Leonhard Ragaz*, wieder programmartig dar-

zustellen verflucht. (Die religiöse sollte in der Schrift: „Die Botschaft vom Reiche Gottes“ von Robert Lejeune und Leonhard Ragaz zum Ausdruck kommen.)

Der vorliegende Versuch nun nimmt den des Buches von 1918 wieder auf. Er ist dazu bestimmt, in vielleicht etwas abgeänderter Form, ein Manifest und Bekenntnis des „Internationalen Bundes religiöser Sozialisten“ zu werden. Gerade darum werden uns Aussprachen über das Vorgetragene wertvoll sein und wir werden solchen auch in den „Neuen Wegen“ so viel Raum als möglich gewähren. Es sei dazu bemerkt, daß diesen Ausführungen über den Sozialismus noch eine kurze Darstellung des Zusammenhanges zwischen der Sache Christi und den politischen und sozialen Dingen vorausgeschickt werden soll. Vielleicht erscheint diese dann auch in den „Neuen Wegen“.

Endlich sei noch hinzugefügt, daß der Verfasser kein Schweizer ist. Er ist ein Mann, der seit langer Zeit aufs allertiefste mit der Arbeiterbewegung seines Landes verbunden und ihr unter den schwierigsten Umständen treu geblieben ist, ein Mann von ganz ungewöhnlicher Schärfe, Tiefe und Weitblick des politischen (und nicht nur des politischen) Urteils.

D. Red.

I.

Wesen und Aufgabe des Sozialismus — besonders in unserer Zeit.

Die sozialistische Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft und die sozialistische Erneuerung der Kultur ist Sinn und Aufgabe der kommenden Epoche.

Denn das *Wesen des Sozialismus*, wie wir ihn verstehen, ist, die große Wendung zu sein von der Auflösung der menschlichen Bindungen und Beziehungen, der Atomisierung der Gesellschaft, die die kapitalistische Ära gebracht hat, zu einer neuen Ordnung in Freiheit und Gemeinschaft.

Der Sozialismus setzt der Zügellosigkeit des egoistischen Gewinnstrebens, der Entwürdigung und Entseelung der Arbeit, der Verklammerung des Menschen durch Besitz, Maschine und Technik, der Entpersönlichung, Verflachung und Verödung des Lebens, die durch die kapitalistische Verfälschung und Kommerzialisierung alles menschlichen Tuns bedingt und gefördert wird, entgegen:

Die Bindung der Wirtschaft an soziale Verantwortung, die Arbeit als freie Leistung für die Gesellschaft und als Selbstverwirklichung der menschlichen Persönlichkeit, die Wiederherstellung von Recht und Würde der Person überhaupt, das Bestreben, die Not unserer Zeit zu überwinden durch Gewinnung der Einheit, Freiheit und Gemeinschaft aller Menschen.

Indem wir uns für diesen Sozialismus entschieden haben, haben wir uns zugleich entschieden gegen alle Abirrungen vom Wesen des Sozialismus, die uns in den verschiedenen Gruppierungen und Parteiungen der in den letzten Jahrzehnten bis heute wirksamen sozialistischen Bewegung neben dem eigentlichen Wesen des Sozialismus begegnen, Abirrungen, die meistens das geistige Erbe der kapitalistisch-bürgerlichen Welt sind.

Mit dieser Feststellung über das Wesen des Sozialismus haben wir

zugleich der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß uns der Sozialismus als zeitgeschichtliche Bewegung mehr bedeutet, als bisher durch die verschiedenen sozialistischen Parteiungen und Vereinigungen erfaßt worden ist.

Im Sozialismus erkennen wir die irdische Hoffnung und den Freiheitswillen aller Unterdrückten, seien dies nun Einzelne oder Klassen und Völker, und aller Notleidenden, wenn auch die Betroffenen diesen Sinn nicht immer klar zum Ausdruck zu bringen vermögen. Namentlich erscheint uns der Sozialismus als der Ausweg der europäischen Völker aus ihrer immer unerträglicher werdenden wirtschaftlichen und politisch-geistigen Not.

Die würgende *Arbeitslosigkeit* kann nicht anders überwunden werden als durch eine neue Ordnung des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens, die den großen Massen der heute Ausgebeuteten und Verelendeten den wirtschaftlichen Aufstieg ermöglicht. Denn letztlich wird die Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung bedingt durch den Umstand, daß die europäische Wirtschaft, aus ihrer beherrschenden Stellung auf den außereuropäischen Absatzmärkten zurückgedrängt, auf den heimischen Absatzmärkten keine neuen Konsumenten findet, da die allgemeine Verelendung der Mehrheit der eigenen Völker eine entsprechende Hebung des Konsums verhindert. Verschärft wird diese krisenhafte Situation durch die Bestrebungen nach Wirtschaftsautarkie in einzelnen Ländern, die aus politischen Gründen eingesetzt werden, obwohl bei dem heutigen Stand des arbeitsteiligen Produktionsprozesses und der modernen Verkehrsmittel, besonders was Europa anbelangt, das Gegenteil gefordert wäre. So bringt die Verstrickung der gegenwärtig Herrschenden in enge Klassen- und Kasteninteressen immer neue Verwirrung. Immer deutlicher wird, daß die Lösung nur gefunden werden kann aus einem Bewußtsein, das sich wieder verantwortlich weiß sowohl für das Wohl der eigenen Klasse, als das des Volkes und der Völkergemeinschaft, also aus einem rechtverstandenen sozialistischen, in dem allein dieser positive Interessenausgleich möglich ist, und das nach radikalen, wurzelhaften Lösungen drängt.

Darin liegt auch der Ausweg aus der großen politisch-geistigen Not, in die die Völker Europas durch das Aufkommen der *fascistischen* Bewegung geraten sind. Die Gefahr, einer geisttötenden, entmannenden und zum Untergang in Krieg und Chaos treibenden plutokratischen und militärischen *Kasten-Herrschaft* zu verfallen, ist der Ausgang des kapitalistischen Zeitalters. Gegen diese Bedrohung hilft allein der umfassende Einsatz aller freiheitlichen Kräfte von einer geistigen Position aus, die dem Wesen des Sozialismus entspricht.

Aus der unmittelbaren Not der Gegenwart erkennen wir, daß die Zeit für soziale Reformen, die keine grundlegenden Umänderungen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur bringen, endgültig vorbei ist und radikale, revolutionäre Lösungen erstrebt werden müssen.

Einzelreformen mögen hier und dort Linderungen in der unmittelbaren Not bringen, sie verlieren ihren Sinn ohne den Willen und den Plan für einen Neuaufbau, der das Ziel des Sozialismus ist.

An diesem Neuaufbau wollen wir aus den Kräften unseres *christlichen Glaubens* mitarbeiten.

II.

Die Aufhebung des Proletariates und die rechte Sozialisierung.

Das wichtigste Ziel des Sozialismus ist die Lösung der Sozialfrage unserer Zeit: des *Proletarierproblems*.

Die innerlich-sachliche und damit auf die Dauer trotz aller Rückschläge auch praktisch-geschichtliche Ueberlegenheit des Sozialismus ist darin begründet, daß seine Vision einer neuen gesellschaftlichen Ordnung ausgeht von den Notwendigkeiten einer Ueberwindung der Proletarität des Arbeiters. Allen Reformvorschlägen aus der bürgerlichen Welt muß jene Radikalität und Totalität fehlen, welche dann gegeben ist, wenn der Grundriß des Neuaufbaues bestimmt ist von den Folgen, die sich aus dem Willen zur Wiederherstellung der vollen menschlichen Existenz des Proletariates ergeben.

Die Aufhebung der Proletarität heißt: *Sicherung des Rechtes auf Arbeit, Arbeitseigentum für das Proletariat auf Grundlage des Gemeinbesitzes, eine neue gesellschaftliche Arbeitsverfassung.*

Die sogenannte strukturelle Arbeitslosigkeit ist ein wesentlicher Charakterzug des Kapitalismus der Endperiode; sie kann nur mit diesem selbst überwunden werden. Die Arbeitslosenversicherung ist namentlich dort, wo sie als staatliche durchgesetzt werden konnte und kann, als Zugeständnis der Gesellschaft an den Proletarier, Recht auf Arbeit und Unterhalt zu haben, zu werten. Aber sie ändert nichts an den Zuständen. Herabsetzung der Arbeitszeit, systematische Vermehrung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung, Hebung des Konsums durch Senkung der Preise, Steigerung des Reallohns durch Verminderung der öffentlichen Lasten (Steuern, Abgaben, Zölle usw.) — solche Maßnahmen mögen vorübergehende Erleichterungen verschaffen, sinnvoller und produktiver sein als Arbeitsbeschaffung durch militärische Aufrüstung, zur Ueberwindung des Uebels reichen sie doch nicht aus.

All diese Maßnahmen können um Sinn und Wirkung betrogen werden, wenn mit ihnen nicht Hand in Hand geht ein umfassender Plan zur Entproletarisierung, zur Umwälzung der Eigentums- und Produktionsordnung.

Der Sozialismus wird das Kreditwesen und die Schlüsselindustrien sowie die Rohstoffvorkommen aus dem Besitz und der Verfügungsmacht Einzelner oder anonymer Gesellschaften in Besitz und Verfügungsmacht der Allgemeinheit überführen und dieser damit die oberste Leitung der Wirtschaft garantieren.

Er wird darüber hinaus Arbeitskraft und Arbeitsmittel, Mensch

und Betrieb durch ein genossenschaftlich-demokratisches Eigentumsrecht wieder miteinander verbinden und so ein neues *Arbeits-Eigentum aller industriellen Produzenten* (in leitender und ausführender Stellung) schaffen, das den modernen Produktionsverhältnissen entspricht.

Sozialisierung ist für diesen Sozialismus keine Maßnahme, die sich auf einen formalen, bürokratischen Akt reduziert, sondern ein Vorgang, der im täglichen beruflichen Leben des Einzelnen spürbar sein muß. Das ist besonders dann der Fall, wenn, dem Wesen des Sozialismus entsprechend, die Sozialisierung die Bildung *staats- und kommunal-sozialistischer Betriebe* auf das sachlich bedingte Ausmaß beschränken wird und die Form des *Genossenschafts-Eigentums* vorherrschend zur Geltung kommt.

Wird dem Arbeiter ein eigentumsrechtlicher Anspruch auf eine Arbeitsstätte gesichert, so wird ihm der Arbeitsraum wieder zum Lebensraum. Um *das* geht es dem Sozialismus: daß durch die Zuweisung von Recht und Verantwortung an der Arbeitsstätte selbst die schöpferischen Energien der Arbeiterschaft entbunden werden können, die Bahn frei wird für die Erziehung der Arbeiterschaft zu echter Verantwortung und Mitbestimmung am Ganzen von jener Stelle aus, die für sie der naturgegebene Ort der Selbstbestimmung ist. Es geht darum, daß der Arbeiter in der Arbeit sich wieder zu sich selbst finden kann, daß er den Sinn des Lebens wieder *in* der Arbeit und nicht nur neben ihr oder außer ihr findet. Der Sozialismus setzt sich damit über die Schranken hinweg, die den bürgerlichen Sozialreformern gesetzt sind, so daß sie beim Sparkassenbuch und „Land und Haus für jede Familie“ stecken bleiben. Die *Existenzsicherung* sieht der Sozialismus erst vollends gegeben in der Wiederherstellung des Sinnes der Arbeit, in der Erschließung ihres schöpferischen Charakters durch Arbeitseigentum und in einer neuen Arbeitsverfassung. In einer Betriebsverfassung, die den Arbeiter im Betriebe sozial und wirtschaftlich verwurzeln und den Betrieb zu jener Institution werden läßt, wo der Arbeiter bewußt und tatsächlich seine öffentliche, allgemeine Funktion ausübt, d. h. wo er sie unmittelbar und zuerst ausüben kann.

Damit ist der Weg frei für eine Umgestaltung der *technischen Arbeitsorganisation* selbst. Ein hemmungsloser technischer Fortschritt, eine dem Sinn der Arbeit widersprechende Rationalisierung, die ausschließliche Berücksichtigung der Senkung der Produktionskosten als bestimmenden Faktors bei der Auswahl der Arbeitsmethoden — das alles wird korrigiert werden durch die Rücksicht auf den *Menschen* im Arbeiter. Bei der hohen Produktionskapazität, die der Sozialismus bei den kapitalisierten Nationen Europas vorfindet, muß es ihm in erster Linie nicht darum gehen, die Produktion zu erhöhen, sondern sie zu *lenken*, und zwar im Hinblick auf die Bedürfnisse des Menschen.

Ohne entscheidenden Eingriff in die Eigentums- und Produktionsordnung, ohne Abschaffung der autokratischen Wirtschaftsverfassung

und ihren Ersatz durch eine genossenschaftlich-demokratische sind Proletariat und strukturelle Arbeitslosigkeit nicht zu überwinden.

III.

Die neue Demokratie.

In der kapitalistischen Ära ist die Wirtschaft grundsätzlich aus jeder sozial-verantwortlichen Bindung gelöst und der freien Initiative des Einzelnen überlassen; im freien Waltenlassen der Produktivkräfte sollte sich die der Wirtschaft angeblich innewohnende Vernunft von selbst durchsetzen.

Die kapitalistische *Privat*-Wirtschaft ersetzt der Sozialismus durch die *Sozial*-Wirtschaft. Durch die Vergesellschaftung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln schafft er die soziologischen Voraussetzungen hierfür. Aber erst durch die Zuordnung von Recht und Verantwortung gegenüber der Sozietät an die *betrieblichen und beruflichen Körperschaften* der Wirtschaftenden wird die wirtschaftliche Tätigkeit als soziale Leistung, als Dienst für die Gesamtheit praktisch erlebt werden können. Das in der modernen, arbeitsteiligen Wirtschaftsweise stärker denn je zum Ausdruck kommende Aufeinanderangewiesenheit soll durch institutionelle Bindungen in Verfassung und Funktion der Wirtschaft zur gemeinschaftsbildenden Kraft umgesetzt werden. Die verheerende Theorie einer selbsttätigen, immanenten Vernunft der Wirtschaft wird überwunden durch eine planmäßige Lenkung und Leitung der Wirtschaft, die gleichermaßen bestimmt ist von der Einsicht in die rationalen Bedingungen der modernen Produktionsweise, wie von einem Wissen um Wesen und Würde des Menschen, dem die Wirtschaft zu dienen hat. Von diesem Postulat aus wird der Produktionsprozeß, der Aufwand an gesellschaftlicher Energie, wird Tempo und Richtung des technischen Fortschrittes, wird Bedarfsweckung und Bedarfsdeckung sowie der Umfang der Verflechtung der Binnenwirtschaft mit der Weltwirtschaft reguliert werden können.

Dem Willen, die Wirtschaft wieder unter soziale Verantwortung zu stellen, sie zu einer Funktion der Gemeinschaft für die Gemeinschaft zu machen, entspricht das konstitutive Prinzip einer neuen demokratischen Wirtschaftsverfassung: *das Prinzip der dezentralistischen Selbstverwaltung der einzelnen Produktionszweige durch berufliche Leistungsgemeinschaften.*

Die Idee, auf dem Boden des kapitalistischen Privateigentums, also auf der Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft, berufliche Leistungsgemeinschaften zu errichten, muß im Falle ihrer Durchführung infolge des sozialen Übergewichtes der Besitzer der Produktionsmittel zur Festigung der Klassenherrschaft derselben führen. *Ständeordnungen*, wie sie von bürgerlicher und kirchlicher Seite propagiert werden, sind darum abwegig.

Berufliche Leistungsgemeinschaften, aufgebaut und in Funktion ge-

setzt nach Abschaffung des kapitalistischen Privateigentums, werden die Entwicklung zu einem *Staatssozialismus* verhindern, der die Wirtschaft der Gewalt einer neuen Herrenklasse, der dann erst allmächtigen Staatsbureaukratie überantworten würde. Den beruflichen Leistungsgemeinschaften, den Produktionsgilden, und ihrer obersten Leitung, einem *Wirtschaftsrat*, wird der Staat soviel von seinen Rechten und Gewalten abtreten, als der Sache gemäß ist, und ohne sich des Rechtes auf oberste Kontrolle zu begeben.

Durch eine neue soziale Arbeitsordnung für die Industrie,
durch eine neue Betriebs- und Wirtschaftsverfassung,
worin das Prinzip der *Demokratie* in gewandelter Form zur Geltung gebracht wird;
und worin sich bereits als sozialisiert vorfindet, was der Natur nach *Allen* zuzurechnen ist: die Produktionsmittel, das Kapital, und worin freigesetzt ist, was der Natur des Menschen nach *individuell* ist: wirtschaftliche Initiative, Wille und Fähigkeit zur *Wirtschaftsführung*,

schafft der Sozialismus die institutionellen Voraussetzungen für eine Regeneration der Wirtschaftskräfte von unten her.

Die Verbeamtung, die Bureaukratisierung des kapitalistischen Unternehmens, die Abkapfelung dieser Bureaukratie in einer Kaste, haben zu einem Zerfall der initiativen Kräfte der Wirtschaft geführt. Die vielgepriesene „Initiative des freien Unternehmers“, der zuliebe eigentumsrechtliche Veränderungen vermieden werden sollten (da der Unternehmer bei Verlust des Eigentums den Anreiz zur Initiative verlieren würde), diese *erobernde* Initiative gehört immer mehr der Vergangenheit an. Die erforderliche Regeneration der Wirtschaftskräfte kann allein erfolgen durch Entbindung und Bildung der schöpferischen Kräfte innerhalb der Arbeiterwelt in Werkstatt und Bureau.

IV.

Landwirtschaft und Gewerbe.

Der Sozialismus stellt für jene Werktätigen, die ihre gesellschaftliche Arbeitsleistung unter den Erfordernissen der industriellen Produktion erfüllen, das individuelle Arbeitseigentum wieder her, und zwar „auf Grundlage der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel“ (Marx).

Er wird daher dort, wo er das Arbeitseigentum noch vorfindet, in der b ä u e r l i c h e n und g e w e r b l i c h e n Produktion, dieses nicht aufheben.

Aber mit der bloßen Respektierung des juristischen Besitztittels wäre den Inhabern des bäuerlichen und gewerblichen Arbeitseigentums nicht geholfen. Die modernen Bedingungen der kapitalistischen Produktion haben dieses Arbeitseigentum seines Sinnes beraubt. Die Kapitalisierung des Kreditwesens, die allgemeine Planlosigkeit der kapitalistischen

Wirtschaft, die würgenden Krisen, die Einschrumpfung der Aufnahmefähigkeit des Marktes, die Verminderung der Kaufkraft der Konsumenten, das alles hat die Produktivität des bäuerlichen und gewerblichen Arbeitseigentums herabgesetzt, die Verarmung breiter Schichten hervorgerufen und außerdem auch in diesen Kreisen die Arbeit ihres selbstbestimmten, freien Charakters entkleidet. Nun liegt aber gerade der Sinn des bäuerlichen und gewerblichen Arbeitseigentums darin, eine vornehmlich selbstbestimmte, produktive Arbeitsweise zu garantieren, durch die die Arbeit, wenn auch als Mühe und Bürde bleibend, so doch als dem menschlichen Wesen entsprechend empfunden und geleistet werden kann.

Die Krise, die nun auch das bäuerliche und gewerbliche Arbeitseigentum betroffen hat, kann nicht überwunden werden durch Rückgriff auf eine zünftlerische Exklusivität, durch Gewerbesperre, durch Rückfall in eine vorindustrielle Produktionsweise, bzw. durch lindernde Maßnahmen auf dem Gebiete der Zoll- und Kreditpolitik. Auch hier kann nur eine radikale, aufs Ganze gehende Neuordnung der Wirtschaft und Gesellschaft Abhilfe schaffen.

Die *freie Bauernschaft* hat auch in der neuen Ordnung des Sozialismus ihren Platz. Es widerspräche dem Wesen des Sozialismus, die Bauernschaft auf dem Wege über die Schaffung staatskapitalistischer Getreidefabriken und ihrer Umformung zu einer landwirtschaftlichen Lohnempfängerschaft der neuen Ordnung einfügen zu wollen. Die *Bauernwirtschaft* wird weder als mittelalterliches „Lehen“, noch als sozialisierte Fabrik, sondern als *genossenschaftlich mit den anderen Wirtschaftsräumen verbundener Lebensraum* erfaßt sein, in dem die freiheitlich-menschliche Verknüpfung von Arbeit und Eigentum als schöpferisches Element der Gesellschaft gewahrt bleibt. Ein grundsätzliches *Obereigentum* der Gemeinschaft an *Grund und Boden* wird die Durchführung einer *Bodenreform* ermöglichen, den bäuerlichen Bodenbesitz von der Spekulation befreien und dennoch an der für die freie Arbeitsleistung entscheidenden Verfügungsmacht des Bauern faktisch nichts ändern. Das *sozialisierte* Kreditwesen wäre einer *Entschuldungsaktion* der Bauernschaft eher gewachsen, einer neuen Verschuldung wäre aber schon dadurch der Riegel vorgeschoben, daß auf das bäuerliche Arbeitseigentum keine Personalkredite, sondern nur mehr Produktionskredite gegeben würden. Andererseits würde der *Ertrag* des bäuerlichen Arbeitseigentums gesteigert durch den von der Gemeinschaft geförderten Ausbau der ländlichen Produktivgenossenschaften, durch eine Anpassung der Produktion an den Bedarf und schließlich durch die direkte genossenschaftliche Verbindung mit den Konsumenten.

Auch der *gewerbliche Betrieb* wird in der neuen Ordnung des Sozialismus vorhanden sein und seine Funktion haben. Die Produkte, die in gewerblichen Betrieben erzeugt werden, müssen nicht immer dieselben sein, aber es erweist sich, daß die gewerbliche Betriebsform

sich mit ihrer Erzeugung den sich ändernden Bedingungen anzupassen vermag und auf einigen besonderen Gebieten der Produktion dem Großbetrieb überlegen ist. Durch die Lenkung des sozialisierten Betriebes wird die Gemeinschaft die Möglichkeit haben, die ökonomisch sinnvollen und sozial wertvollen Zweige der gewerblichen Betriebsform auszuwählen und gleichweise zu regulieren und zu fördern. Auch für den gewerblichen Betrieb gilt, daß er durch die genossenschaftliche Organisation des Waren- und Güterverkehrs in die sozialistische Planwirtschaft einbezogen wird. Das Obereigentum der Gemeinschaft wird verhüten, daß das gewerbliche Eigentum zu spekulativen Zwecken mißbraucht wird, und wird anderseits den Erwerb von Arbeitseigentum durch Leistung ermöglichen.

Traugott Weber.

(Fortsetzung folgt.)

Schwalben von Celerina.

Einmal,
in der Späte der Zeiten,
wird einer,
der ich verhindert war
zu sein,
auf den Gefilden der Seligen,
in dieser lichten, leichten Luft,
mit seiner Braut am Arm,
mit seinen Kindern,
langsam gehen,
sich des Glückes
in dem ganzen Jubel des Herzens
frohlockend freuen.

Einmal
wird er mit offener Seele
über diese Wiesen schreiten,
ohne Gram, ohne Reue,
ohne die zehrende Qual,
daß der Haß der Elenden
sein Glück umgebe,
umschlinge, umbringe —
gerecht.

Er wird keine Angst verbergen
als ein
von der blinden Fortuna Bevorzugter,

wie ein Schuldiger
von der Freundschaft
ausgestoßen zu sein —
aber er wird sein Heim
und seinen Geist
allen fröhlich
offen halten —
denn draußen wird
Gleichheit
die wahre Freundschaft
nie verderben,
und alle Menschen,
brüderlich verbunden
werden in ihm

ihre eigene Stimme
herzlich feiern.

Dann wird er gehen und sehen,
dann wird er sprechen und schaffen.
Die Menschheit, die ganze Menschheit
mit ihm
wird die Wege des Glückes
verstehen.

Nicht mehr ein Hohn
für die Not,
nicht mehr ein Dorn
für die Wut
der gerecht Empörten